

von Werner Abel



Viele Jahre lang haben diese beiden Langhaar-Miezen unser Familienleben bereichert. Tschino, ein kastrierter Langhaarkater kam im Alter von etwa 3 Monaten aus Konstanz zu uns und weil er nicht allein bleiben sollte, holten wir aus der Schweiz Kati hinzu.



**Kati** war eine äußerst attraktive Mieze der Rasse **Colour Point Seal Point** aus einer Edelkatzen Zucht. Sie wurde fast 22 Jahre alt. Der Kaufpreis lag an der Schmerzgrenze aber Kati erwies sich schon bald als eine Investition, die wir nie bereuten.

Diese Aristo-Mieze ist eine Kreuzung zwischen den langhaarigen Perserkatzen und den kurzhaarigen Siamkatzen. Ihr besonderes Markenzeichen: Ein seidiges, langes und dichtes Fell. Große runde blaue Augen, leuchtend und ausdrucksvoll. Die kleinen büscheligen Ohren stehen weit auseinander. Das Fell ist zur Brust beige und zum Bauch hin heller werdend. Die Pfoten und der Schwanz sind braun.

Zur vollen Schönheit reifte Kati eigentlich erst als sie erwachsen wurde. Zuvor hatte sie eher das Aussehen eines kleinen Teufels, der fauchend aus breiten Kiefern mit seinen Vampir-Zähnen drohte. Aber Kati war nur verängstigt und litt unter der Trennung von ihrer Mama und den Wurfgeschwistern. Bald aber hatte sie sich bei uns eingewöhnt. Kati besaß zwar das sanfte Wesen ihrer Perser-Vorfahren, konnte aber gelegentlich auch das lebhaftes Temperament ihrer Siam-Ahnen an den Tag legen. So erlebte ich einmal, wie sie wieselflink eine fremde Mieze vom Grundstück vertrieb und nicht nur das. Mit einem eleganten Satz über unseren Gartenzaun verfolgte sie den Eindringling in wilder Jagd noch weit durch den Garten des Nachbarn. Mitunter sauste Kati auch in einem urplötzlichen Temperamentsausbruch wild durch die Wohnung oder erkletterte einen Vorhang.

Eher selten brachte sie eine Maus oder gar einen Vogel zur Strecke aber dafür so manchen nervigen Brummer am Fenster. Den erschlug sie mit der Tatze und oft verspeiste sie ihn auch. Stundenlang konnte Kati sich ihrer Schönheitspflege hingeben. Am liebsten aber lag sie beim Fernsehabend auf Mamas Schoß und genoß es gekraut oder entfilzt zu werden. Besonders in der kalten Jahreszeit machten die Wärme des Kachelofens und Katis wohlgefälliges Schnurren die Abende so recht gemütlich.

von Werner Abel

**Tschino**

Besondere Rassemerkmale wie Kati hatte Tschino nicht aufzuweisen. Aber mit einer weißen und einer getigerten Vorderpfote und seinem weißen Brustlatz war er doch recht attraktiv. Seinen buschigen Schwanz trug er stets selbstbewusst, hoch aufgerichtet und würdevoll.

Katis Revier waren die Wohnung und der Garten. Bei Regen verließ sie auf keinen Fall das Haus. Wenn sie sah, daß es regnete, schüttelte sie ihre Pfote und machte noch auf der Fußmatte kehrt. Tschino dagegen wollte bei jedem Wetter nach draußen. Oft wurde er weit entfernt vom Haus auf einer Wiese bei der Mäusejagd beobachtet. Nach einem Revierkampf kam er auch schon mal mit einer Kratz-oder Bißwunde heim oder völlig durchnässt. Dann genoß er es, liebevoll empfangen, trocken gerubbelt und bedauert zu werden. Wenn man Tschino eine Frage stellte, antwortete er stets mit einem kurzen Miau.

Wenn sich der Papa von der Arbeit überspannt einen Schlaftee richtete, dann war Tschino bald zur Stelle und maunzte erwartungsvoll. War der Tee lauwarm abgekühlt, so tauchte er gerne seine Pfote in die Tasse, zog sie dann bedächtig wieder heraus und schleckte sie genüsslich ab. Einmal angelte er sich gleich den ganzen Teebeutel aus der Tasse und verschwand damit unter dem Tisch. Dort zerfetzte er seine Beute, und wälzte sich genüsslich in den Teekräutern während er tief den berauschenden Duft des Baldrians inhalierte. Zum Glück war der Teppich recht strapazierfähig.

**Kati und Tschino**

In der Regel vertrugen sich die beiden gut, waren aber immer ein wenig auf Distanz bedacht. Es gab auch schon einmal ein paar flinke Ohrfeigen, die zumeist Kati austeilte und von Tschino fauchend quittiert wurden. Das war aber eher die Ausnahme, zumal Tschino meistens auf Achse war. Kam die Mama vom Einkaufen zurück, wurde sie schon an der Haustür von den beiden erwartet und von ihnen mit hoch erhobenen Schwänzen neugierig umkreist. Was mochte sie wohl mitgebracht haben? Miezenleckerlis, Brekkies, Dosenfleisch, Fischle oder gar Schlagsahne ? Ging ich zum Auto ging um weitere Einkaufstaschen ins Haus zu holen, begleiteten mich die beiden Miezen einträchtig um „mitzuhelfen“.

Katzen sitzen bekanntlich immer an der verkehrten Seite einer Tür. Sind sie drinnen, wollen sie raus, sind sie draußen, wollen sie hinein. Wir überlegten daher für unsere „Wedele-Kinder“ in der Balkontür eine Miezenklappe zu installieren. Damit verschandelt man aber die Tür und auch kann sich ungebetener Besuch einstellen. Muß die Mieze zur Sommerzeit einmal eine Weile vor der Türe warten, ist das nicht weiter tragisch. Bei Regenwetter oder wenn es eisig stürmt und schneit, möchte Mieze natürlich gerne ins schützende Haus.

So kam mir die Idee, eine Miezenklingel zu entwickeln. Die Dornier-Elektronikabteilung realisierte das „Patent“ und das funktionierte so: Unter der Fußmatte der Tür, wo die Miezen stets warteten, lag eine Leiterplatte. Dünne Drähte führten ins Wohnzimmer zu einem Holzkästchen, das einen Summer, einen Mini-Lautsprecher und eine Batterie beherbergte. Außen am Kästchen war eine rote Leuchtdiode angebracht. Wenn eine Mieze wortwörtlich auf der Matte stand, löste sie im Wohnzimmer akustische und optische Signale aus. Obwohl technisch einwandfrei, hat die Sache zuerst nicht recht funktionieren wollen. Ich hatte nicht bedacht, daß eine Mieze nicht unbedingt in der Türmitte wartet. Katzen wählen den kürzesten Weg ins Haus. Für sie reicht es, wenn die Tür einen Spalt geöffnet wird. Also wurde die Matte samt Elektronik etwas nach links verschoben und das Problem war gelöst.

Eines Abends warteten wir vergebens auf Tschino. Er hatte das Haus verlassen und kehrte nicht mehr heim. Viele Wochen lang suchten wir ihn überall. Sehnsüchtig hofften wir auf ein Signal von der Miezenklingel, aber Tschino blieb für immer vermisst.